

Ab zehn Uhr am Abend sitzen wir nur noch in einem überschaubaren kleinen Kreis vor der Kneipe. Um viertel nach elf bekommen wir die letzte Runde, dann werden die Zapfhähne hochgedreht. Wir schwingen uns auf unsere Fahrräder und begeben uns auf den Heimweg, machen aber noch einen Stopp beim angeblich besten Döner-Laden der Insel. Tatsächlich ist die Dönerrolle wirklich gut und stärkt mich für den Rückweg.

Kurz vor dem Hafen fährt einer aus der Truppe (der Name ist der Redaktion bekannt...) auf gerader Strecke in das Gelände, das die etwas höher gelegene Hafenpromenade vom Strand trennt. Es kommt zum Sturz, der zum Glück recht glimpflich abgeht. Ich fuhr zu dem Unfallzeitpunkt etwa sieben bis zehn Meter hinter dem Unfallfahrer, der bewegungslos wie eine Schildkröte auf dem Rücken auf dem schmalen Radweg lag.

Eine Vollbremsung meinerseits hat wohl das Schlimmste vermieden, ohne wäre ich nicht nur ebenfalls schwer gestürzt, sondern mutmaßlich auch noch über das Unfallopfer gefahren. Zum Glück kommt der Fahrer schnell wieder zu sich und auf die Beine und ist wohl mit ein paar blauen Flecken und klirrenden Schürfwunden davongekommen. Ich selbst bin mit dem Schrecken zurückgekommen und heilfroh, dass mein Bronco heute so brav und folgsam war...

Donnerstag, 01.10.:

Noch vor dem Frühstück schaue ich nach dem Bewuchs auf dem Unterwasserschiff und den Anoden am Saildrive und Propeller. Der Algenbewuchs hat in den letzten zwei Wochen erheblich zugenommen und auch die Anoden müssen vor der ARC+ in jedem Fall gewechselt werden.

Ich merke, dass ich doch noch ein wenig angeschlagen bin und spare mir die eigentlich nötige Schleifschwamm-Bearbeitung des Unterwasserschiffes, werde das aber auch in den nächsten Wochen zumindest im Auge behalten.

Gestern habe ich erfahren, dass gleich zwei Boote, die annähernd zeitgleich mit uns über die Kapverden Richtung Karibik aufbrechen wollten, den Plan wegen des „Super-El Nino“ um ein Jahr verschieben werden.

Ich mache mich mit der Hilfe der künstlichen Intelligenz im Internet an die Recherche und versuche die wahrscheinlichen Folgen dieses Wetterphänomens auf unsere Pazifik-Reise im nächsten Jahr herauszubekommen.

So wie es aussieht ist auf unserer Route von Panama über die Galapagosinseln, Marquesas und Tuamotus, Gesellschaftsinseln nach Neuseeland die Auswirkungen nicht so stark sein wie im Nordwestpazifik. Auf unserer Route ist wohl mit schwächeren Passatwinden und dementsprechend längerer Reisedauer und deutlich mehr Squalls zu rechnen.

Sicherheitshalber möchte ich darüber aber auch noch mit Sebastian Wache von Wetterwelt und Ralf Brauner, Professor für Meteorologie sprechen. Ich möchte wissen, ob es sich bei den Reiseverschiebungen um Hysterie oder sinnvolle Entscheidungen handelt. Mit Sebastian bin ich für morgen zum Telefonieren verabredet, von Ralf habe ich noch keine Antwort.

Um 19 Uhr sind Björn und ich bei Miro und Juli auf dem Katamaran zur italienischen Fischsuppe eingeladen. Die beiden haben hervorragend gekocht. Dazu gibt es Wein und Bier, doch nach dem gestrigen Exzess verweigere ich heute die Aufnahme von alkoholischen Getränken. Um viertel nach acht gehe ich auf die NYALA zurück und gucke noch ein wenig Fernsehen, bevor ich nüchtern und zufrieden auf die Kojen gehe.

Freitag, 02.10.:

Heute bin ich zu spät aufgestanden. Noch gemütlich in der Kojen liegend erst länger mit Nici telefoniert, dann endlich aufgegriffen und zum Spar zum Einkaufen gefahren. Dabei darf ich einen leichten Nieselregen „genießen“, der angenehm zwar angenehm kühl ist, aber die klare Voraussicht durch die Brille leicht einschränkt. Es geht allerdings auch ohne Brille ganz gut.

Auf dem Rückweg fällt mir siedend heiß ein, dass ich nicht um elf, sondern schon um zehn bei Wetterwelt anrufen sollte, weil wir ja eine Stunde früher dran sind als Deutschland.

Just als ich beim Frühstückmachen bin, klingelt das Telefon. Meine Tochter Ylva ist dran, die ich gestern angerufen, aber nicht erreicht habe. Sie erzählt mir von einem Interview, das sie im Fernsehen gesehen hat, bei dem Gregor Gysi, der Vorsitzende des Zentralrat der Juden und eine der letzten Auschwitz-Überlebenden interviewt worden sind. Insbesondere die Aussagen der hochbetagten jüdischen KZ-Überlebenden haben sie sehr bewegt und lassen auch bei mir – nur aus der Erzählung meiner Tochter – einen dicken Kloß im Hals wachsen.

Dann kommt Miro vorbei, um das anstehende Gespräch mit Sebastian Wache mitzubekommen. Tatsächlich nimmt sich einer der deutschen Seewetter-Gurus fast eine halbe Stunde Zeit für mich und meine Fragen Zeit.

Sebastian sieht die El Nino-Situation und die Idee einiger Segler hier auf Gran Canaria, die ihre Reise in den Pazifik um ein Jahr verschieben wollen, zumindest differenziert.

Er hält es für sehr wahrscheinlich, dass auf der Barfußroute von Panama nach Französisch-Polynesien in der kommenden Saison häufiger westliche Winde (statt dem üblichen Passatwind aus dem östlichen Quadranten) wehen werden und der Passat grundsätzlich schwächer als gewohnt sein wird. Auch die Bildung von Tiefdruckrinnen, die „sehr unangenehm“ werden können, ist wahrscheinlich.

Allerdings lassen sich diese Zonen auch weiträumig umfahren, wenn man entsprechend aufpasst.

Im Atlantik ist - im Gegensatz zu diesem Jahr - im nächsten Jahr eher eine überdurchschnittlich hohe Anzahl von schweren Hurricanes zu erwarten.

Sebastian empfiehlt in diesem Jahr über den Atlantik zu fahren, rechtzeitig (möglichst spätestens Anfang März) durch den Panamakanal zu gehen und dann auf ein geeignetes Wetterfenster zu warten, um nach Süden zu segeln. Südlich von 5° Süd ist wohl nicht mehr mit tropischen Wirbelstürmen zu rechnen. In dem Telefonat fällt immer wieder das Stichwort „Walker-Zirkulation“ und deren Störung. Damit werde ich mich heute Nachmittag mal etwas eingehender beschäftigen.

So wie es aussieht, nimmt das El Nino-Phänomen langsam, aber beständig an Intensität zu. Gut, dass wir schon in diesem Jahr losgekommen sind! Nach dem Gespräch mit Sebastian überlege ich, ob ich zumindest für den kritischen Teil der Pazifik-Passage zu den Marquesas eine leider nicht ganz billige individuelle Törnberatung von Wetterwelt in Anspruch nehmen soll.

Kurz bevor es dunkel wird, nimmt der Wind nochmal ein wenig auf, es sind wohl 16-17 Knoten, also gerade mal fünf Windstärken, die uns jetzt von Steuerbord auf den Spiegel wehen. Mir fällt auf, dass die Vorleinen langsam immer loser werden, obwohl das Wasser steigt. Ich hole die beiden Mooringleinen achtern dichter, doch schon eine halbe Stunde später hängt der Bugspriet schon wieder fast in der Stromversorgungssäule vor dem Schiff.

Ich bin mir ziemlich sicher, dass die Mooringgeschirre nicht ausreichend fest im Grund verankert sind. Sicherheitshalber nehme ich aus der freien Box auf der Steuerbordseite noch eine weitere Mooringleine auf die große Genuawinsch. Die beiden bisher vorhandenen fühlen sich irgendwie „schwammig“ an.

Den restlichen Abend verbringe ich ganz gemütlich mit Fernsehen an Bord, nachdem mir beim Kochen erneut die 230V-Sicherung der Pantry rausgeflogen ist und ich schon wieder die begehbare Backskiste ein- und ausräumen musste. Beim nächsten Mal schalte ich die Klimaanlage aus, bevor ich den Airfryer einschalte...

Samstag, 03.10.:

Gegen neun machen die Hafenmeister mit Ihrem stark motorisierten Schlauchboot die Runde und machen sich an den Mooringleinen meines Stegnachbarns an Steuerbord zu schaffen. Die Leinen werden dichter geholt und zusätzlich zwei Landleinen ausgebracht. Ich schildere den Jungs, dass ich gestern Abend schon das Gefühl hatte, dass die Moorings slippen. Das wird erstmal vehement verneint, dann aber sagt einer der drei Jungs, dass die Moorings am Montag durch einen Taucher gecheckt werden sollen. Warum das, wenn angeblich alles in Ordnung ist? „Tjaaa, das liegt daran, dass am Montag ein Katamaran kommt, der zwischen Euch muss“.

An meinem Fahrrad muss der Lenker und der Bremshebel ein wenig verstellt werden. Mit Werkzeug bewaffnet mache ich mich auf den kurzen Weg zum Fahrradständer. Auf dem Rückweg sehe ich, dass die neben der „NYALA“ liegende Bavaria 45 „Kompromiss“ ein paar dicke Schrammen im Spiegel hat, die teilweise bis auf das Laminat gehen. Das dürfte nun wirklich der Beweis dafür sein, dass die Moorings nicht zuverlässig sind...

Ralf und Rainer von der Hanse 370 „Wilma“ überlegen schon seit Tagen, ihren 2,3 PS Honda Außenborder für das Dinghy noch gegen einen kräftigeren Motor auszutauschen. Bei Rolnautic ist der 5PS Parsun Viertakter gerade mit 1050 Euro im Angebot. Darauf erhalten die beiden nochmal 10% ARC-Rabatt, obwohl sie gar nicht mitfahren. Damit ist das Ding auf den Kanaren nochmal günstiger als in Deutschland über Ebay, was wohl der geringen Mehrwertsteuer auf den Kanaren geschuldet sein dürfte.

Ich helfe den beiden beim Bau einer Talje zum Handling des Motors, die am Radarmast angebändselt wird. Das ist zwar nicht ganz so komfortabel, wie mein schwenkbarer Galgen am Radarmast der NYALA, funktioniert aber besser als gedacht.

Heute Abend wollte ich Frank und Reto mit dem in Funchal gekauften und eingefrorenen Thunfischfilets mit Ofenkartoffeln und Gemüse verwöhnen. Nachdem das gute Kilogramm Fisch angetaut ist, fällt mir ein komischer Geruch auf. Nicht wirklich gammelig, aber irgendwie seltsam. Sicherheitshalber entsorge ich den Fisch, dann gibt es heute Abend eben Pizza in der Sailors Bay. Besser als Fischvergiftung...

Sonntag, 04.10.:

Heute ist Washtag! Kojenzeug, zwei Paar Shorts, diverse Unterhosen und T-Shirts werden bei 40° C gewaschen und getrocknet. Während die Waschmaschine läuft, frühstücke ich, Rainer von der Wilma hat mir ein paar frische Brötchen mitgebracht.

Frisch gestärkt geht es nun ans Leichten der Achterpiek, weil das Heck der NYALA im Touren-trimm doch ganz schön tief im Wasser liegt. Ruckdämpfer, Kutterschoten, leichte Spisschoten und sonstige momentan nicht benutzte Ausrüstung wandert hinter dem Mast in die Bilge und somit gute sechs Meter weiter nach vorn. Auch der sperrige Ausgleichsbehälter für den zweiten Lungenautomaten des Freedivers kommt vor dem Salontisch in die Bilge.

Gestern hatte mir ein Stegnachbar aus Amerika einen mit Styroporkugeln gefüllten Sitzsack geschenkt, den er gerade zum Müllcontainer bringen wollte. Ich hatte gedacht, dass sich Nici vielleicht darüber freuen würde und habe ihn zunächst in die Achterkabine an Backbord gestaut. Heute Morgen habe ich aber festgestellt, dass das Ding penetrant nach Plastik stinkt und es deshalb dann doch zu dem vorbestimmten Bestimmungsort gebracht.

Mittags gönne ich mir ein herrliches Mittagsschläfchen im Vorschiff und verträdele danach auch den Nachmittag. Irgendwann übernimmt wieder mein Pflichtbewusstsein das Regiment. Für die bevorstehenden Etappen auf dem Atlantik und in der Karibik sortiere ich die unter dem Fußende der Vorschiffskoje lagernden Seekarten um, staue die noch vorhandenen Cola Zero-Sirupflaschen für den Sodastream unter die Salonkoje und ein paar schwere Motorersatzteile wie Lichtmaschinen, Anlasser und Wasserpumpe weiter nach vorn.

Arbeiten macht hungrig, da trifft es sich gut, dass ich nach dem Frühstück das letzte Paket Rinderhack aus der Tiefkühlung geholt habe. Mit zwei Zwiebeln, einem alten Brötchen, Gewürzen, Senf und einem Ei ist schnell ein ordentliches Brät für Frikadellen gezaubert. Ein ganzes Dutzend kleine Frikadellen wandert dann für zwanzig Minuten in den AirFryer, der nach Fertigstellung sofort noch eine anständige Portion Pommes zubereiten muss.

Pommes-Schranke, Currydelle, bitte! Nicht unbedingt Haute Cuisine, aber dennoch ein kleines kulinarisches Highlight der Hafenliegezeit in Las Palmas, was an die Heimat erinnert. Ich glaube, dass ich dieses Gericht auch auf den Speiseplan für die Atlantiküberquerung setzen sollte...